

Front
Die
Stroße
Dezember.
Freitag hat

bekannt:
ge hat un-
die kindliche
folgt reich be-

ährend ihrer
on Gruppen
Lusttänzen
Eine unfer
vom 18. auf
unabrecht.

gnität der 11.
Gänge.
Erappensu-
insofern ist
angriffe wurde
e Oloster an-
end abge-
gegriffen und
Kraftwagen
W-Güter be-

verloren auf
verloren auf
auf den Zugern

Patrouillen-
Depots und
erfolgreich
ie nördlich des
Anstehens
Bomben und
re Luftkreiser

aufeinanderfol-
II gemornt.
wurden

irdafsee
Dezember.
Albanien im
dort gegen-
enge Kälte mit
5 Grad unter
in diesem
beiden Seiten
der heftigen
en Kämpfe
den Flügel der

ern"
ungsanker

britische Agita-
und wurde 1941
aben. Aus den
ich England in
Lebensmittel-
aufschlag durch
Alle anderen
gen in England

erifa?
statter
Dezember.
verlauft, trägt
la aufblüht, mit
zu reifen. Sein
Lobareum, soll
dort gemeinsam
den Rango die

resen hat leht,
lassen, daß die
gen wurden.
Zurückhaltung
Beitragung sei-
bemerk, ernte

Minister (West-
e), L. V. Arthur
hob (s. Zt.) im
verliche Schrift-
schichten und Ver-
d Provinz. Mack-
reueholt. Stach-
ik: Otto Felder
Zt. im Feiler
und fildrich-
Bord Enters
er. Sämtlich in
kerel. Zur Zeit

ch der Schlüssel
s er dann mit
a los, freizuge-
ie alle in Kom-
n dergefall
ung folgt)

iten
Stratagelgeschicht
durch die Er-
endes Mädchen
schenkten auf-
3 vorgetragen

ist doch schon
hundert Jahre
eugung:
Freude! Ich

Sanctus vom
ins-Richt an
hundert
und übergab
den Baß ge-

mentnalte:
einem Berliner
umsoebte. Der
partete auf das
die zwei teure
Während sie

Wir erleben das neue Spanien

Mit andern Augen — Eine fast unwahrscheinliche Hochachtung — Neuformung im Werden — José Antonios Vermächtnis

Von H-Kriegsberichter Hein Schlecht

In diesen Wochen hatten auf Einladung spanischer Stellen H-Kriegsberichter Gelegenheit, den Ursachen und Auswirkungen der spanischen Staatsrevolution jenseits der Pyrenäen nachzugehen.

... im Dezember (H-PK)
Über uns wölbt sich das hohe Tor eines lichtfarbenen Regenbogens. Er ragt wie eine brennende Säule aus der trüben Luft des Winters, verliert sich in den grauen Nebel der herbstlichen Regenwolken und steht jenseits der blaueisernen Pyrenäen auf der spanischen Erde. Die Jahreszeit hat über die Hügel des Berges einen weichen, rotenbraunen Teppich gebreitet. Um die fernen Gipfel der Berge wachen in malerischen Schwingen graue, unbedingte Nebel. Das romantische Herz verliert sich eine Zeitlang in der Fülle der prächtigen Gemäldes, das die aufgehende Sonne in rötlich-goldenen Farben an die Himmelstempel malt; es steht bei den Trümmern des in die Wirklichkeit zurück und spürt — noch in der Schwingung des fernen Geschehens — den Atem eines uralten Volkes, das nach den Schrecken eines langen Bürgerkrieges auf neue zu leben beginnt.

Einmal leuchtet durch die Brunnfassaden von St. Sebastian das Meer, seine Unendlichkeit läßt im Spanier heute wie ehedem die Sehnsucht nach der Ferne erwachen und erinnert ihn schmerzhaft an sein verlassenes Weltreich, in dem die Sonne nicht unterzugehen pflegte.

Auf dem Wege zum Herzen des Landes verstimmen wir vor der alten Traurigkeit Kastiliens mit seinem sonnenverbrannten Himmel, das wie eine ferne Mondlandschaft anmutet und in dessen Tälern ein anpruchsloses, aber tief künftiges Leben flüstert.

Es ist ein weiter Weg nach Madrid, und es gibt noch vieles zu schauen, was sich im Gespräch und in der unmittelbaren Berührung mit dem spanischen Volk begründen und erklären muß.

Wir erleben das neue Spanien! Während wir Land und Leute und die ganze Problematik eines fremden Volkes studieren, wird uns zum ersten Male klar, welche Wandlung sich in unserem Empfinden vollzogen hat. Die nationalsozialistische Auffassung, beeinflusst durch das jüngste Kriegsergebnis, läßt uns mit gänzlich veränderten Augen in die Welt schauen. Was uns früher als bunte, aber verführerische Illusionen in der Ehrfurcht und Erläuterung des Spaniers, das Vermögen der spanischen Kultur und in der Regel nicht auf deutsche Verhältnisse übertragbare Eigenart eines anderen Volkes zu erkennen. Standen wir früher bei bestimmten Dingen außer halb unseres gewohnten Gesichtskreises fastungslos gegenüber, so findet sich heute fast in jeder Hinsicht der Antwort auf diese oder jene Frage. So gibt es allein durch die Einbeziehung der Massenprobleme für zahl- reichste weltweite Abwandlungen im Leben eines fremden Volkes eine passende und den Kern der Dinge treffende Erklärung. Wir haben in der Betrachtung von Aus- landsproblemen den notwendigen Intellekt und die Sicherheit gewonnen, die sich im Gespräch mit den erfahrenen Kennern des Landes in erhellender Weise bestätigen.

Wir Deutschen waren in früherer Zeit geneigt, kritisch zu verfahren, was uns im Ausland beispielhaft erschien. Andererseits spürten wir einen hemmungs- losen Willensdruck, sobald wir draußen irgendwelche Mängel und Fehler sahen. Wir haben auch in dieser Hinsicht eine neue Einstellung gewonnen. Wir fühlen, daß unsere Energien nicht dazu da sind, sich in der wirt- schaftlichen, sozialen oder kulturellen Neuordnung eines anderen Volkes zu erschöpfen. Das schließt selbst- verständlich den politischen Erfahrungsaustausch mit be- freundeten Nationen, an deren Wohlstand und Gedeihen Deutschland Interesse hegt und aus dessen Befähigung sich für beide Teile fruchtbare Schüsse ziehen lassen, keineswegs aus.

Es wäre zweifellos leichter, an den Verhältnissen im neuen Spanien eine billige Kritik zu üben, als die lebendigen Kräfte der Neuformung und des Aufbaues in diesem Lande zu sehen und wahrheitsgemäß zu schildern. Das spanische Volk hat nach Jahrhunderten des politischen Widerstandes eine blutige und geradezu mörderische Revolution bis in die letzten Konsequenzen auszuführen müssen. Ihre Überwindung erfolgte zuerst weniger durch die Gewinnung und die Ausnutzung der spanischen Volkseele von innen her als durch das Schwerk. Während die Wucht der Revolution des National- sozialismus auf eine bereits gewonnene Zustimmung und innere Bereitschaft der Volkseele fuhte, war die national-revolutionäre Schicht im neuen Spanien erst nach der gewalttätigen Eroberung ihres Landes und ihrer Machtposition in der Lage, ihre staatsbildenden Gebanengänge und politischen Ideen im spanischen Volk zu verankern. Es nimmt daher nicht wunder, wenn der revolutionäre Prozeß der spanischen Neuformung in vieler Hinsicht noch im Werden begriffen ist. Es lassen sich vielfach auf den ersten Blick Ähnlichkeiten und das Ringen nach einer einheitlichen Linie um die Erkenntnis und um die Neugestaltung von Volk und Nation erkennen. Selbst die Balance als eigentliche

Trägerin der nationalspanischen Erhebung und ihrer Idee befindet sich noch im Anfangsstadium. Sie ist im Begriff, mit bewundernswürdigen und echt spanischem Elan ans Werk zu gehen. Sie muß, sei es in ihrer Arbeiterorganisation, im Frauen-, Jugend- oder Sozial- wert, sozusagen aus dem Nichts und unter vielfach sehr schwierigen Verhältnissen praktische Aufbauarbeit leisten und hierfür die noch nicht vorhandenen organisatorischen Grundlagen schaffen. Noch sind die mannigfachen Trümmer der revolutionären Revolution nicht beseitigt, und es werden noch Jahre vergehen, ehe aus diesen Trümmern ein neues, festes und wohlgeordnetes Spanien entsteht. Die schweren Schläge, denen dieses Land im Verlauf seiner unglücklichen Geschichte seit Karl V. ausgeht, war, lassen sich nicht von heute auf morgen überwinden, und die Falschungen sind sich darüber völlig klar, daß zur Neugestaltung Spaniens nicht allein Idee und Glauben, sondern eine auf weite Sicht berechnete, jahrelange und organisatorisch unterbaute Kleinarbeit gehören.

Es dürfte feststehen, daß in Spanien ein verarmtes, durch jahrelange Revolutionen ausgeblutetes, ein Jahr- hundertlang irreführendes und zweifellos notleidendes Volk dennoch spanisch geblieben ist. Es hat sogar den Anspruch, als ob sich aus dem Wabab der letzten Revo- lution für den Spanier der Reizungsbezug noch klarer und eindeutiger herausgehoben hat. Das spanische Volk, und vor allem die spanische Jugend, sind bereit, dem Appell einer neuen politischen Führung unbedingt Folge zu leisten. Somit wäre an und für sich ein stabiles Fundament für den spanischen Neuaufbau vor- handen, und die Zukunft wird zeigen, daß es einer ziel- bewußten, tatkräftigen, autoritären Regierung gelingen wird, zeitgemäße und idealisch begründete Wege in der Neuformung ihres Landes erfolgreich zu beschreiten. Wir Deutschen wissen aus der Erfahrung unserer Revo- lution, daß die Idee am Anfang aller Dinge steht —

allerdings muß sie mit den geeigneten psychologischen Mitteln dem ganzen Volk nahegebracht und im politischen Sinne konsequent durchgeführt und Schritt für Schritt entgegen aller Schwierigkeiten realisiert werden. Der Spanier besitzt inneren Schwung und eine sprühende Phantasie, er ist begeisterungsfähig und im augenbli- cklichen Stadium aufgeschlossen und bereitwillig. Er wird dem Ruf der Balance in seinen breiteten Schichten Folge leisten, und es ist zu hoffen, daß diese Freiheits- bewegung genügend Kraft und Elan besitzt, das politische Programm José Antonios unverfälscht und konsequent durchzuführen.

Das Werk Primo de Riveras zerbrach, weil es sich in der äußeren Wiederherstellung eines defekten Staates erschöpfte. Was dem Vater mißlang — nämlich die Erneuerung und ideale Einigung des spanischen Volkes von innen her — leistet sich durch den Sohn José Antonio zu vollenden. Dieser beschränkte sich nicht nur auf die rein organisatorische Formung der Balance, sondern er bestete auf die Fäden der spanischen Frei- heitsbewegung ein geistiges und politisches Glaubens- bekenntnis, das die Herzen der Spanier entzündet und ihre Begeisterung entfacht. José Antonio hat dieses Glaubensbekenntnis durch seinen Heldentod befestigt und erhöht; durch sein Vorleben und seine Tat sind dem spanischen Volk zweifellos mitreißende Ideen und wert- volle Begriffe der Geistesfreiheit und eines neuen nationalspanischen Elts vermittelt worden. José An- tonio liegt heute als spanischer Freiheitskämpfer und Nationalheld vor dem weltberühmten Altar im Escorial begraben; er ist als Märtyrer für ein neues Spanien gefallen. In seinem Heldentum ist nach der heiligen Überzeugung der Spanier der Beweis für die Verwirklichung einer nationalspanischen politischen Zukunft angelegt und der Mythos der spanischen Zukunft begründet.

Europa und die Welt werden mit diesem neuen Span- nien, das mitten in seiner Wandlung begriffen ist, rechnen müssen!

Artilleristen basteln Weihnachtsgaben

Feidgraue schenken Zinnsoldaten — Vom „Spieß“ gemustert

Von Kriegsberichter Meier

... im Dezember. (PK)

Argendwo in einem Teil des Westens, vor Monaten noch Kampfgebiet, marschieren heute deutsche Soldaten. Früher am Morgen und nach spät am Abend klingen alle Soldatenlieder durch die Straßen. Sausend heben die Leute. Vielleicht hören sie auch die munteren Weisen oder lauschen den Marschritten der derben Sinfel auf dem holprigen Pflaster. Viele werden es heute noch nicht lassen können, das Wunder des deutschen Sieges. Kein Volk der Erde vermag gleich dem unseren so einig zu sein, so fest im Willen und so stark im Glauben. Ein Streben besteht alle: mitzuhaben am Kampf um das große neue Reich.

Der Soldat erlöst sich mit der Waffe den Sieg. Aber nicht nur der Soldat, sondern auch die Heimat bringt Opfer. Front und Heimat sind ein Begriff ge- worden. Keines ist denkbar ohne das andere. Seit Wochen lang wird bei uns Artilleristen gebastelt, ge- spieß, gegast und gemalt. Es rühren sich fleißige Hände, um Spielzeug zu schaffen.

Es ist schon spät am Abend. In einer dunklen, ver- quälten Küche herrscht geselliges Leben und Treiben. Ruhig und langsam sitzen einige um den heißen Ofen, andere sitzen am Tisch. Jedem Buben würde das Herz höher schlagen bei diesem Anblick. Fröhliches, silberglänzendes Metall läuft in eine schwarze Form. Aus ihr kommen die schönsten Soldaten: Reiter und Fußvolk mit Lanzen und Gewehren. Da wird noch etwas verfeinert und dort verbessert, bis sie auch den kritischen Augen des

Hauptmannsmeisters gut genug erscheinen. Er mustert jeden einzelnen, ehe er in die Kiste und Glas zu den anderen fällt.

Wunders fagt und leimt man eifrig. Teil um Teil wird nollendet und zusammengefügt. So entstehen ganze Zugmaschinen und Geschütze mit drohenden Kanonen, ganz genau wie ihre großen Brüder, die draußen schon in der kalten Dezember-Nacht unter dem sternklaren Himmel.

Hier wieder zaubern Soldatenhände lustige Tiere, Affen und Elefanten heben verträglich neben einem schredlich wilden Tiger. Dort entsteht ein lustiger Humpelmann, der die Beine und Arme vor Tollheit über dem Kopf zusammenhält. Puppenzimmer und Eisenbahn, der Wunschtraum von Wädel und Jungen, Pferde, Wagen und Autos erwarten die Reise auf den Weihnachtsstisch. Eine ganze Spielzeughaube wandert, in Holz und Kisten verpackt, in die Heimat.

Wenn wir dann hier das Weihnachtsgeschenk feiern, weit weg von den Grenzen, sind unsere Gedanken in der Heimat. Da werden die Spielzeugfiguren unter dem Tannenbaum im Kessellicht erstrahlen und die Zugmaschinen und Geschütze aufgehen sein. Das ganze bunte Spiel- zeug und die Wundertiere werden leuchten, und der lebendige Humpelmann wird vor Freude und Bergnügen einen Burzelschlag schlagen. Wir denken an diesem Abend sicher an uns; denn unsere Gedanken sind bei euch. Dann schlingt sich ein festes Band von der Front zur Heimat, und wir sind alle eins geworden: ihr zu Hause und wir hier draußen.

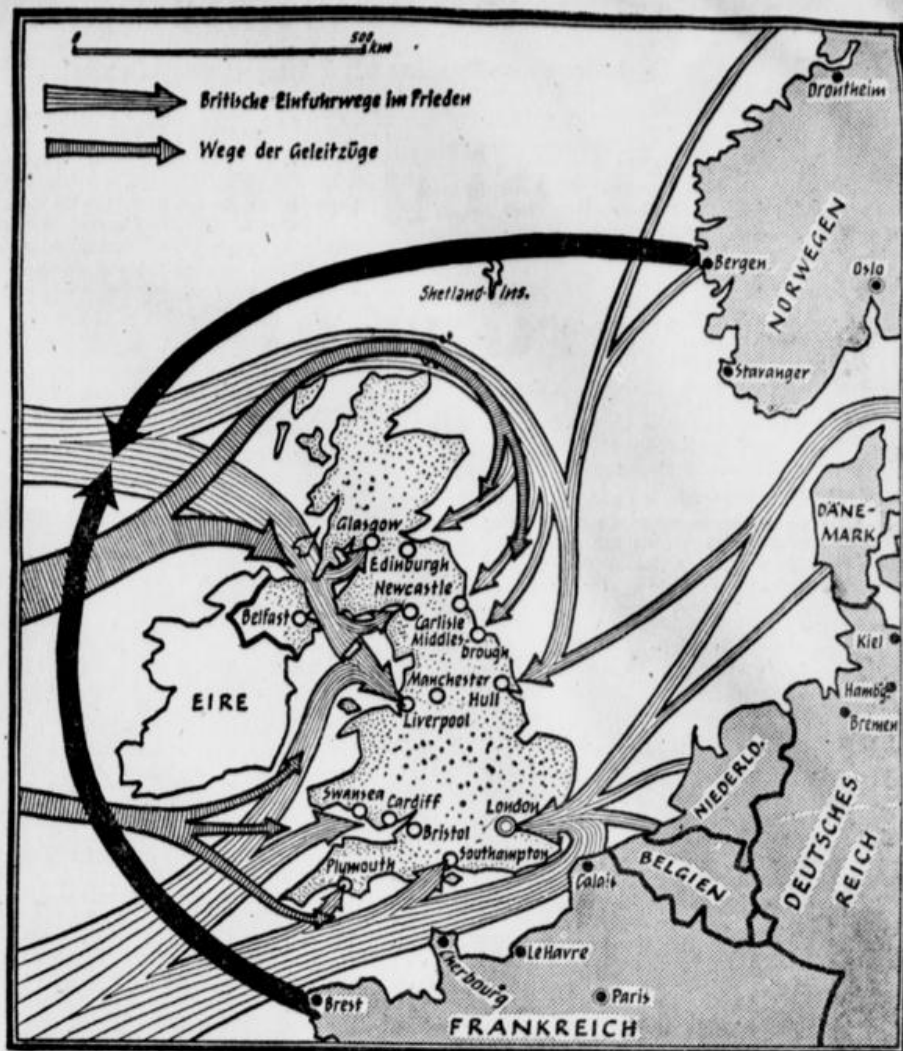
Auch Kanada wird unzufrieden

Sirömungen und Gegenströmungen — Mit der Einheit aller Kanadier ist es nicht weit her

Eine strenge Zensur macht über den Nachrichten, die aus Kanada nach Europa dringen. Man be- müht sich in London, die Welt glauben zu machen, daß Kanada als die treue Tochter des Empire sich ganz dem britischen Kriege verdeden hat und bereit ist, die schwersten Opfer auf sich zu nehmen. Von London vor einer unabwendbaren Katastrophe zu bewahren. Man behauptet, daß das Parlament in Ottawa dem Marshall-Belain ein beträchtliches Begrüßungstelegramm geschickt hätte. Man war damit in Gegenakt zu England getreten, das so- nur den Vertreter der Gaule als offiziellen Vertreter Frankreichs anerkennt. Zudem unterhält Kanada aus einem Sondergeleiteten Mittelhuber in Wida, der eine unabhängige Politik betreibt und die Be- ziehungen zum neuen Frankreich zu vertiefen sucht. Man will in den probritischen Kreisen die Bal-

tung der kanadischen Regierung damit entschuldi- gen, die sie gezeichnet sei, auf die Transatlantiker, die ja ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Richtig ist zu nehmen. Aber die Engländer sind mit dieser Haltung wenig einverstanden.

Da sich die kanadischen Zeitungen einen Maul- torb gefallen lassen müssen und nichts über Be- stimmungen und Strömungen in dem Lande ver- öffentlichen dürfen, so erfüllen die Zeitungen der Vereinigten Staaten diese Aufgabe um so eifriger. Es sind nicht nur die Franzosen Quebecs und Montreals, die die Unzufriedenheit der Briten- kreise erregen. Es besteht zudem noch eine tiefe Kluft zwischen denen, die Kanada ganz in den Dienst Englands stellen wollen, und denen, deren Hauptziel die Wehrung der kanadischen Unabhä- ngigkeit ist. Die bestehenden Gegensätze finden auch im Parlament von Ottawa ihren Ausdruck. Zum



ersten Male in der Geschichte des Landes wurde der Druck der Parlamentsdebatten verboten, weil sie eine starke Opposition gegen die Regierungs- maßnahmen offenbarten. Ein Major Doubes, der eine Artillerie in den Vereinigten Staaten gegen den zwangsweisen Militärdienst für England ver- öffentlicht hatte, wurde verurteilt, und eine Reihe von Hausungen wurde angeordnet.

Die Engländer in Kanada werfen der Regierung in der Öffentlichkeit vor, daß sie nur Krieg spiele, aber nicht bereit sei, wirklich Krieg zu führen. Es werde nicht genügend Kriegsmaterial produziert. Die anderen Parteien wieder beschuldigen den Pre-

mierminister Mackenzie King, daß er sich England gegenüber viel zu willfährig zeige und dabei das wahre Interesse Kanadas außeracht lasse. Die Schreier für eine erhöhte Hilfe für England wür- den von den Großindustriellen bestochen, die nach vermehrten Rüstungsaufträgen hungerten. Alles das genügt zu der Erkenntnis, daß die vorgeführte Einheit aller Kanadier im Kriege für England einer starken Korrektur bedarf, und daß die Ge- genkräfte, die sich das unabwendbare Schicksal Englands erfüllt, noch verhängnisvollere Formen annehmen dürften.

Blockierte Straßen nach England

Großbritannien von der Zange der totalen deutschen Blockade erlaßt

(Zur obenstehenden Karte)

Die Straßen des Handels, die in Friedenszeiten nach England führen sind vielfältig geworden. Das Herz des britischen Weltreiches ist die britische Insel, in London, und wie die Adern des Lebens spendenden Blutes sich zum Herzen ziehen, so die Linien des Verkehrs, der lebenswichtigen Zufuhren an Rohstoffen und Lebens- mitteln gegen die britischen Küsten.

Die mächtigsten Verkehrsstränge erreichen über den Atlantischen Ozean die englischen Häfen, von Kanada und den drei Amerika, von Afrika und dem Indischen Reich, Australien und den fernen Osten. Sie zwingen sich durch die Engpässe der Meeresstraßen bis vor die Küste und Lagerhäuser, durch den Ärmelkanal nach Southampton und London, den Bristolkanal nach Bristol, Cardiff und Swansea, durch den Georgets- oder den Nordkanal an die Ausbuchtungen der westlichen Mid- landhäfen und den Clyde-Gürtel nach Glasgow, dem wichtigsten Industriezentrum.

Von Osten schließlich führen eine Vielzahl von Straßen in die Häfen der englischen Diktate: Aus dem hohen Norden fließen die Dampfer mit dem Erz aus den schwe- dischen Lapplandgruben, von Norwegen und Dänemark die Schiffe mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln. Die Waren aus den Disziplinären nahmen die Route durch das Skagerrak, während die drei Weltländer Holland, Belgien und Frankreich nur durch die Spinne des Kanals von dem englischen Haupthafen London getrennt waren.

So das Friedensbild des englischen Einfuhrhandels und der von ihm benutzten Verkehrswege! Es noch einmal ausrollen, gleichzeitig an Hand einer Karte, dürfte erneut wesentliche Einblicke in die Zwangs- lage vermitteln, in welche die Blockadenmaßnahmen der deutschen Kriegsmaschinen geraten ist. Herr Churchill hat sich unter diesem Zwang der Verhältnisse schon sehr

balb für das Geleitzugsystem entscheiden müssen: Unsere Karte verdeutlicht, welche Straßen diese Züge benutzen. Der Londoner Hafen, der 40 n. B. des englischen Nation- handels bewältigt, kommt nach der Sperre des Kanals nur mehr für die wenigen Schiffe in Betracht, die sich bei Nacht und Nebel die englische Kanalküste entlang schlei- chen oder den weiten und nicht weniger gefährvollen Weg um Schottland wählen. Die Verkehrsstränge, die von den heute von Deutschland besetzten Gebieten ihren Ausgang nahmen, sind selbstverständlich völlig verlegt.

Ganz Großbritannien aber und die noch von ihm benutzten Wege seiner Geleitzüge sind umfaßt von der Zange der totalen deutschen Blockade. U-Boote und leichte Heberwasser-Streitkräfte im Verein mit der Luft- waffe schlagen die englische Schifffahrt, wo sie angetroffen wird. Die Vernichtungsziffern steigen von Tag zu Tag!

Stimmen zum Tage

„Uns ist es gleich, wenn Washington den größeren Teil des britischen Reiches erbt; was wir wollen, ist die Befreiung des Vordrechtes, die freien Ozeane blockieren zu können.“ (Tempo, Mailand)

„England ist ein untergeordnetes Schiff, das beim Verlinken in den Wellen auf Hilfe hofft, die dann am Tage darauf eintreffen wird.“ (Popolo d' Italia, Mailand)

ADOX Mehrschicht 21 Rollfilm 10 DIN

Das platonische Jahr

Erzählt von Hans Bethge

Zwei lustige Studenten kamen eines Abends in eine schön gelegene Wirtschaft, wo es einen vor- züglichen Wein und gute Forellen gab. Sie aßen und tranken und lachten und es sich wohl sein. Der Wirt setzte sich zu ihnen. Sie erzählten, daß sie aus Italien kamen, wo sie an der berühmten Uni- versität Bologna studiert hätten, und erzählten sich in allerlei tiefgründigen philosophischen Erörterun- gen. Er mehrte sie von dem edlen Weine tranken, der ihnen die Wangen rötete, desto kühner wurden ihre Reden. Sie kamen schließlich auf das plato- nische Jahr zu sprechen, und der Wirt lautete mit großer Verwunderung. Das platonische Jahr, sag- ten sie, das ist eine Zeit, die sich alle dreihun- derttausend Jahre bis in die Ewigkeiten erstreckt. Da, daran ist kein Zweifel, immer nach dreihundert- tausend Jahren fallen alle Ereignisse genau in der gleichen Weise ein.

„Seht“, sagte der eine Student zum Wirt, „des- halb möchten wir Euch auch freundlich bitten, uns unsere sechs Stunden zu wollen, bis wir im nächsten platonischen Jahr wiederkommen und Ihr genau wieder lo vor uns im Tische sitzt wie heute. Dann wollen wir unseren Sidel aeben und Euch auf Seder und Pfennti sahen, was wir Idudlia sind.“

„Das mit dem platonischen Jahr kmm“, meinte der Wirt, indem er bedächtig mit dem Kopfe nide- te, „denn ich erinnere mich in der Tat, daß Ihr vor dreihunderttausend Jahren genau lo vor mir saßt und guten Wein zu meinen Forellen tranket. Damals batet Ihr mich gleichfalls, ich möchte Euch die sechs Stunden bis zum nächsten Jahr geben, und ich habe das Wort gehalten.“

„So Ihre Verlobten“

Und andere deutsche Schelmstücke

hüben noch ein Rubin von hohem Wert in der Wirt- schaft. Sie sahen, daß der Rubin auch die Ewigkeit erhalten würde, wenn er die Belohnung erhalten würde.

Der Wirt sah vor bei allen Seltsamkeiten, daß sich auch nicht der kleinste Rubin unter den Goldstücken befunden habe. Er wurde mit dem Kaufmann vor den höchsten Richter von Wied geladen, einem alten und weisen Mann, der nach einiger Über- legung das folgende Urteil sprach:

Als Alexander von Humboldt eines Tages irtümlich totgelegt wurde, fiel bei dem Freunde des Gelehrten, dem Bildhauer Rauch, das Bildnis eines Anatomen ein, der gerne den Schädel des Totgelegten befehlen hätte. Rauch zeigte Humboldt den Brief, worauf dieser dem merkwürdigen Verehrer schrieb, er brauche seinen Schädel für einige Zeit noch selbst, doch siehe dieser später gern zu Diensten.

Auch von Handn wurde bereits zu Lebzeiten des Komponisten erzählt, er sei gestorben. Cherubini kom- ponierte aus diesem Anlaß sogar eine Arie, und in Paris wurde ein Traueramt abgehalten, bei dem Mozarts Requiem aufgeführt wurde.

„Wie ich“, sagte Handn, als er davon hörte, „wenn ich von der ganzen Sache nur etwas gewußt hätte, ich wäre gerne nach Paris gefahren, um das Requiem zu dirigieren.“

Als eine Rheinort Zeitung aus ähnlichem Anlaß bei Mark Twain anfragte, ob das Gerücht von seinem Tode auf Wahrheit beruhe, telegraphierte der be- rühmte Humorist zurück: „Nachricht von meinem Tode ist übertrieben. Mark Twain.“

Frei Reuter, der ebenfalls einmal totgelegt wurde, stellte an die Zeitung, die die Nachricht zuerst gedruckt

„Die Wirt, die der Kaufmann verloren hat, enthielt, wie er selbst besaß, außer den hundert Goldstücken noch einen kostbaren Rubin. Der Ma- trose, nach uneren Erkundigungen ein anständiger Mann, hat aber eine Börse gefunden, die nichts weiter als hundert Goldstücke enthält. Es ist also gar nicht die Börse, die der Kaufmann verloren hat. Der Kaufmann muß daher von neuem und mit klareren Worten als zuvor verstanden lassen, daß er eine Börse mit hundert Dukaten und einem Rubin verloren hat. Wenn sie ihm jemand bringt, wird er dem Finder die verdiente Belohnung ausbezahlen. Der Matrose mag die von ihm ge- fundene Börse vorläufig behalten, bis der recht- mäßige Besitzer erscheint. Hat sich dieser innerhalb von zwei Monaten nicht gemeldet, so behält der Matrose das gefundene Gut als sein Eigentum.“

hatte, wurde nun gefragt, was man aus Anlaß des nun wirklich erfolgten Todes des Dichters schreiben sollte. Er antwortete: „Geben Sie eine Zeile in den letzten Teil. Mehr nicht. Für uns ist der Rest fast vier Wochen tot.“

„A woans — dadd? — Ach dent nich dran. Dat fällt mir gar nich in; Ne, ne: So lang' ich leben kann, Will' ich nich begraben sin.“

Ueberzeugend widerlegte der alte Wangel die Nachricht von seinem Tode, die eine Berliner Zeitung irrtümlich verbreitet hatte. Er warf sich in große Uniform und fuhr zur Redaktion des betreffenden Blattes. Dort fragte er sich zum Verantwortlichen durch, legte skizzierend die Hand an die Wange und mel- dete: „Serr Redakteur — ich dementiere mir.“

Wie man sieht, ist es im allgemeinen kein großes Unglück, wenn jemand vorzeitig totgelegt wird, und die Betroffenen haben es stets mit Humor zu tragen ge- wußt, ja, mancher von ihnen hat der Falschmeldung zum Trotz noch lange gelebt. Nur Offen hatte Recht. Als er eines Tages irtümlich totgelegt wurde, brachte eine Wiener Zeitung einen mehrseitigen Nekrolog mit einer ausführlichen Würdigung des Taten und seiner Werke. Vier Wochen später starb Offen wirklich. Der Haupt- kriegsberichter jenes Blattes, das kurz zuvor einen Beweis seiner großen Verehrung für den toten Dichter gebracht

hatte, wurde nun gefragt, was man aus Anlaß des nun wirklich erfolgten Todes des Dichters schreiben sollte. Er antwortete: „Geben Sie eine Zeile in den letzten Teil. Mehr nicht. Für uns ist der Rest fast vier Wochen tot.“

Anekdote um Platen
Der Dichter Platen war, wie so viele Kollegen seiner Zeit, nicht mit irdischen Gütern begnadet. Während seiner Studienjahre in Würzburg wollte er sich gern ein Wörterbuch der perfekten Sprache kaufen. Er hatte die Absicht, ein Gegenstück zu Goethes „Welt- alldem Diction“ zu schaffen. Es fehlten ihm aber die Mittel, sich das Wörterbuch anzuschaffen. Trotz allem Nachdenken fand er keinen Ausweg aus diesem Dilemma.

Traurig lag er eines Tages seinem Studienfreund, dem später bekannten Altersvorsorger Döderlein, sein Leid und erbat sich einen Rat, wie er wohl zu Geld und damit zu dem Wörterbuch kommen könne.

Döderlein, ein diebischer Vagabond, hatte die Ruhe weg. Er sah die Sache nicht so tragisch an wie Platen. An pästerlichem Tone sagte er: „So nun, mein Vagabond, da trinkt halt alle Tag' a Maß Bier weniger, und schon ist's zumalmen!“

„Aber ich trinke doch überhaupt kein Bier!“ sagte Platen mürrisch.
„Borau! Döderlein in seiner bürgerlichen Ruhe sagte: „hab' i dir net immer g'lagt, da sollst a Bier in- fenen? Seht, wann du a Bier tränkst und alle Tag eins weniger tränkst, könntest dein Wörterbuch leicht zahl'n!“

Kleine Rundschau
August Knabe gestorben. In Soest starb im hohen Alter von über 93 Jahren der ehemalige Königl.-Preussische Musikdirektor Dr. h. c. August Knabe, der durch sein kompositorisches und musikverlegerisches Wert weit über Westfalen hinaus bekannt geworden ist.

Liederausstellung an der Ruhr. In Mülheim an der Ruhr zeigte das Städtische Museum eine Lied- ausstellung, in deren Mittelpunkt künstlerische Fotos Wilhelm Gellert aus der Hanelstadt standen. Der Wiedergänger Alfred Mahlau, durch seine Wand- teppiche berühmt, zeigte ein reizvolles Spielzeug „Liedeb in der Schachtel“. Bei der Eröffnung der Aus- stellung erklang eine läbliche Musik von Burgheude und Lunder.

Die Jeths-Gilde. Die im Geiste des schleswig-hol- steinischen Dichters Johann Hinrich Fehrs um die Föbe- rung wertvollen niederdeutschen Schrifttums bemüht ist, hielt in Elmshorn ihre Jahresversammlung ab. Es

Unbekannte Werke Lorchings entdeckt

Liedereinsagen zu Singspielen und Opern

Mehrere unbekannte Kompositionen Albert Lorchings wurden von dem Musikforscher W. Schramm in Deimold entdeckt. Lorching wirkte bekanntlich mehrere Jahre als Kapellmeister, Schauspieler und Sänger am Pippischen Staatstheater. Aus dieser Zeit stammen die bisher unbekannten Kompositionen, bei denen es sich um Liedereinsagen zu Singspielen, Opern und um eine Ballettmusik zu Freiherrn von Wulfsbergs roman- tischen Schauspiel „Der Löwe von Kurland“ handelt. Die Handschriften der Kompositionen befinden sich jetzt im Besitz der Pippischen Landesbibliothek in Deimold.

wurde u. a. beschlossen, die mit einem Teil des Preis- geldes bedachte plattdeutsche Erzählung „Heil Köster“ von Johann Kruse herauszugeben.

Erste Gausankausstellung in Jansbrud. In den Räumen der alten Universitätsbibliothek in Jansbrud wird gegenwärtig die erste Landes- Bau-Sankausstellung von der Gausleitung Tirol-Boraberg unter dem Ehren- schutz des Gausleiters und Reichsstatthalters Hofe ver- anstaltet. Mehr als hundert Künstler des Gaus Tirol- Boraberg sind mit über 200 Kunstwerken auf dieser Ausstellung vertreten, die eine Gesamtchau über das Schaffen der bildenden Künstler des deutschen Alpen- landes gibt.

Baltz Weber gestorben. In Luremburg ist der Heimatdichter und -schriftsteller Baltz Weber im Alter von 80 Jahren gestorben. Weber war einer der ersten und besten Vertreter des deutschen Schrifttums in Luremburg.

Kentler Oberpieler bei Faldenberg. Heinz Dieter Kentler, der an den Münchener Kammerpielen in letzter Zeit Reibergs „Friedrich Wilhelm I.“ und „Die heilige Johanna“ von Shaw erfolgreich inszenierte, wurde von Intendant Otto Faldenberg vom Beginn der nächsten Spielzeit als Oberpieler verpflichtet. Er wird seine Tätigkeit an den Kammerpielen neben Ober- leiter Friedrich Domin ausüben.

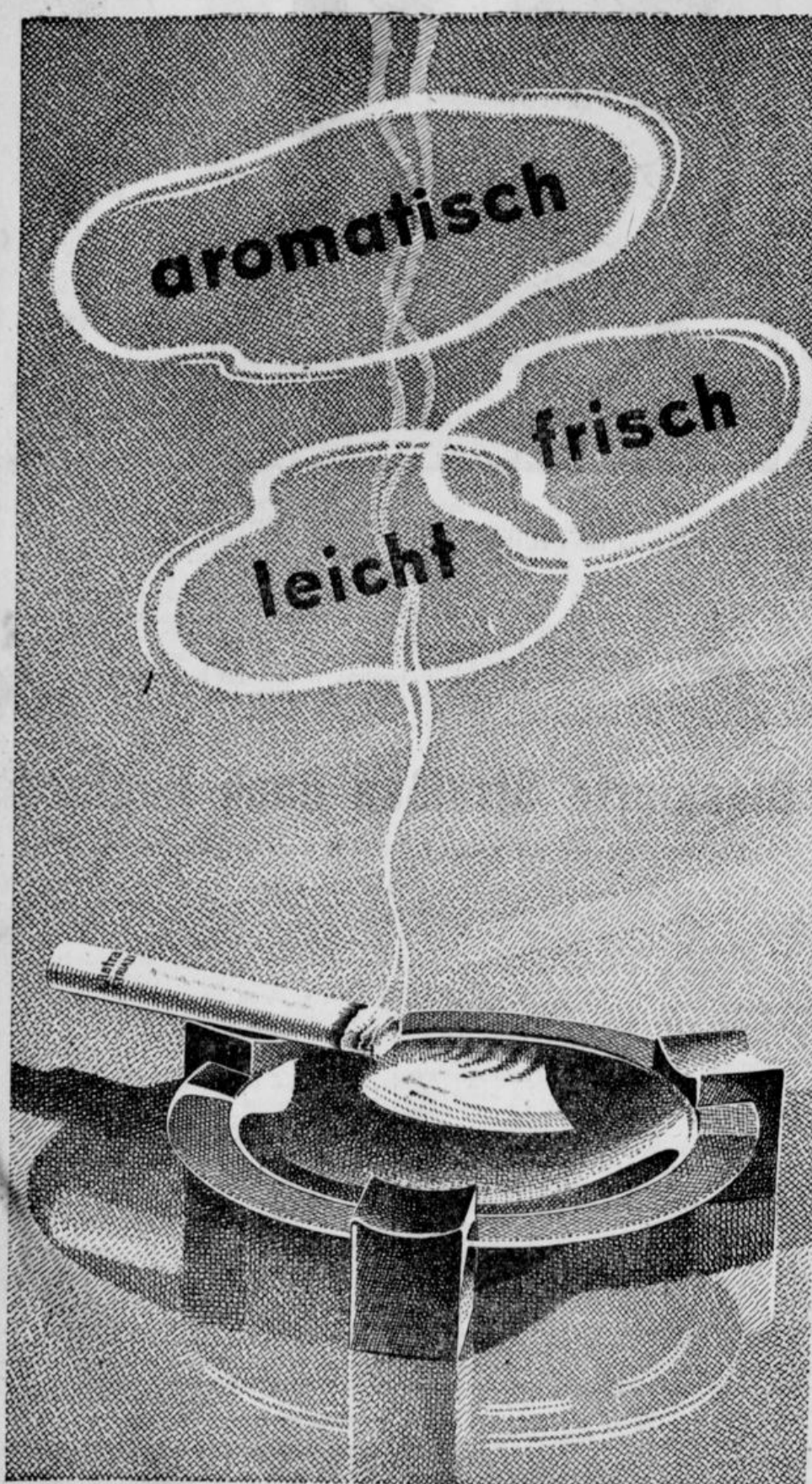
Beethoven in der Sowjetunion. Der 170. Geburts- tag Ludwig van Beethovens wird in der Sowjetunion würdig begangen. In Moskau stehen zur Zeit über 30 Konzerte auf dem Spielplan, in denen die Werke Beethovens zur Aufführung gelangen. Darunter alle neun Symphonien. Die besten Sänger der Sowjetunion werden in diesen Konzerten auftreten. Gleichzeitig fin- den auch in anderen Sowjetföbe Beethoven-Fest- torzente statt.

Drei gute Gründe:

aromatisch

frisch

leicht



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen — in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt — als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmunkeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ — dann schmunzeln Sie auch!



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Westfalen-Nord und Nachbargauen

Verbesserung der Arbeitslosenhilfe

Erhöhung der Sätze und Berücksichtigung aller Kinder

Im Reichsgesetzblatt vom 17. Dezember Teil I Nr. 211) ist eine Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Änderung der Verordnung über Arbeitslosenhilfe erschienen. Sie tritt mit der Zahlwoche in Kraft, in die der 23. Dezember 1940 fällt und ergreift auch laufende Unterfallfälle. Die Verordnung bringt neben einer Berechnungsvereinfachung insbesondere eine erhebliche Erhöhung der Sätze der Arbeitslosenhilfe und zwar durch Erhöhung der Sätze, durch Berücksichtigung des Leistungsprinzips und endlich durch die Berücksichtigung nunmehr aller Kinder des Arbeitslosen.

Damit legt die Verordnung die schon vorher begonnene Auswertung der Härten, die vor der Nachübernahme in die Arbeitslosenhilfe gebracht worden waren, großzügig fort. Angesichts der Tatsache, daß bei dem gewaltigen Arbeitsbedarf der deutschen Wirtschaft gegenwärtig und auch nach dem Kriege einfallende Arbeitslose in der Regel nicht vorhanden sein werden, hat die neue Verordnung zwar weniger praktische Bedeutung, um so mehr ist sie aber in grundsätzlicher Hinsicht nicht zuletzt wird sie jenen Volksgenossen zugute kommen, die im Zuge der saisonmäßig bedingten Produktionschwankung gelegentlich vorübergehend arbeitslos sein könnten.

Statt der bisherigen Dreiecksberechnung nach Dreifachen führt die neue Verordnung zwei Unterfallfälle ein, die die Größe und die Lebenshaltungskosten der Orte berücksichtigen. Unterfallstufe 1 gilt für Orte mit mehr als 10 000 Einwohnern. Für die Bemessung der Arbeitslosenhilfe in den Unterfallstufen sind fünf Lohnklassen maßgebend, wobei die Lohnklasse 5 für Arbeitsentgelte von mehr als 60 Mark neu geschaffen wurde. Die neue Lohnklasse erlaubt eine Berücksichtigung der höheren Arbeitsleistung, wie sie im höheren Lohn oder in der größeren Lebensunterhaltung zum Ausdruck kommt.

Nach der neuen Verordnung betragen wöchentlich in der Unterfallstufe 1 in Lohnklasse 1 (bis 24 RM wöchentlich) die Hauptunterstützung 9 RM, die Familienzuschläge für den ersten Angehörigen 3,60 RM, für den zweiten und die weiteren Angehörigen je 2,40 RM; in Lohnklasse 2 (über 24 bis 36 RM wöchentlich) die Hauptunterstützung 12 RM, die Familienzuschläge 4,20 RM; in Lohnklasse 3 (über 36 bis 48 RM wöchentlich) die Hauptunterstützung 15 RM, die

Familienzuschläge 4,80 RM, bzw. je 3,60 RM; in Lohnklasse 4 (über 48 bis 60 RM wöchentlich) die Hauptunterstützung 18 RM, die Familienzuschläge 5,40 RM, bzw. je 4,20 RM; in Lohnklasse 5 (über 60 RM wöchentlich) die Hauptunterstützung 21 RM, die Familienzuschläge 6 RM, bzw. je 4,80 RM. Die Sätze in der Unterfallstufe 2 sind etwas geringer. Im Einzelfall darf die Unterfallstufe einschließlicher der Familienzuschläge und einer etwaigen Sonderbeihilfe 80 v. H. des Arbeitsentgelts nicht übersteigen. Diese Grenze erhöht sich aber bei Arbeitslosen der Lohnklasse 1 auf das Arbeitsentgelt, wenn sie mindestens einen zuversichtlich Angehörigen haben. Arbeitslose der Lohnklasse 2 erhalten mindestens die Arbeitslosenhilfe, die ihnen zusteht, wenn sie mit einem wöchentlichen Einkommen von 24 RM in Lohnklasse 1 einkommen würden. Die höchsten Unterfallstufen werden bei einem wöchentlichen Einkommen von über 60 RM oder Monatsentgelt von über 260 RM erreicht. Sie ergeben sich für Stufe 1 aus dem vorstehend erwähnten Betrag; für Stufe 2 betragen sie 16,80 RM für den Hauptunterstützungsempfänger, 5,70 RM für den ersten und 4,50 RM für jeden weiteren zuversichtlich Angehörigen.

Die neuen Sätze bedeuten in sehr zahlreichen Fällen eine Erhöhung, teilweise mehr als eine Verdoppelung der bisherigen Tabellenätze, soweit die zuversichtlich Angehörigen in Betracht kommen.

Die SA sammelte 509 011,16 RM

Am 14. und 15. Dezember, den letzten Opfertagen dieses Jahres, sammelte wieder die SA. Januarentwurf, Trommelklang und Gesänge kündigten den „Blutodem“. Bei der SA in diesem Jahre führte, an Tausenden Ideen hatten die Jungen und Mädchen, um die Erwerblosen zu großen und kleinen Spenden für das WDW anzuregen. Ein Strafen- und Bräutigam wurde erhoben; man konnte eine Spende in die Sammelbüchse werfen, oder man durfte gegen ein kleines Entgelt telefonieren. Dimpfe hatten nämlich an verschiedenen Stellen der Stadt Telefonie angelegt von einer Hauszelle zur anderen. Bei solch eifrigem Bemühen unserer Jugend konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Das Ergebnis der 4. Reichsstraßenkassensammlung von 509 011,16 Reichsmark ist wirklich hervorragend.

Warmblut-Stutenschau in Coesfeld

Das Ergebnis der Reichsverbands-Stutenschau — Prachtvolles Material vorgeführt

Coesfeld, 21. Dezember.

Die große Reichsverbands-Stutenschau für Warmblutpferde, die wir bereits berichtet haben, am Donnerstag in Münster durchgeführt wurde, fand am Freitag in Coesfeld ihre Fortführung und zugleich ihren Abschluß. Insgesamt wurden 33 zwei- bis sechsjährige Stuten vorgeführt, die infolge ihrer durchweg prachtvollen Qualität verdient Anerkennung fanden. Die beste Stute der beiden Schauen Münster und Coesfeld war die Staatsprämienstute „Sieglinde“ h. 2875, Bel. Ww. Anton Hermeling in Hamern bei Bielefeld. Frau Hermeling konnte außerdem einen dreifachen Erfolg ihrer Jugend buchen, da sie in drei Klassen (2-, 3- und 5-jährige) jeweils eine erste Prämie errang.

Das Ergebnis der Prämierung ist im einzelnen folgendes:

Klasse der zweijährigen Stuten: Erste Prämie erhielten: „Sera“, Bel. Ww. Anton Hermeling, Hamern bei Bielefeld; Staatsprämienstute „Senta“, Bel. Ww. Bern. Sch. Schürhoff, Gampel bei Coesfeld; „Marga“, Bel. Ww. van Beek, Witwid bei Dülmen; Staatsprämienstute „Jahne“, Bel. Bernard Berning, Gampel bei Coesfeld. Zweite Prämie erhielten: „Frieda“, Bel. Josef Bayer-Gund, Oertrid; „Schilla“, Bel. Hubert Sch. Ueding, Romsberg; „Helga“, Bel. Heinrich Hilhoff, Renger, Schöppingen; „Mirza“, Bel. Bern. Gr. Enling, Beerslag; „Marga“, Bel. Ludwig Benter, Gerleve; „Mirza“, Bel. Bernard Berning, Schöppingen. Dritte Prämie erhielten: „Alba“, Bel. Bern. Deiter, Schöppingen; „Sonja“, Bel. Bernard Sch. Thier, Weithellen; „Helga“, Bel. Ww. Heinrich Bertmann, Hennig bei Darfeld.

Klasse der dreijährigen Stuten: Erste Prämie erhielten: Staatsprämienstute „Melita“ h. 3716, Bel. Ww. Anton Hermeling, Hamern; „Sonny“ h. 3723, Bel. Ww. Wons Gernhoff, Rorup; Staatsprämienstute „Mirz“ h. 3629, Bel. Bernard Wübbel, Roder bei Dülmen. Zweite Prämie erhielten: Staatsprämienstute „Sängerin“ h. 3692, Bel. August Kammann, Beerslag; „Sonny“ h. 3717, Bel. Heinrich Thiemann, Gampel; „Sonni“ h. 3703, Bel. Bernard Deiter, Schöppingen. Dritte Prämie erhielten: „Sonne“, Bel. Heinrich König, Darup; „Selma“ h. 3631, Bel. Anton Kummann, Darup; „Adele“ h. 3711, Bel. Heinrich Sch. Bertelsch-Scholle, Tugertlo-Pröbsting bei Gelscher.

Klasse der vierjährigen Stuten: Erste Prämie erhielten: Staatsprämienstute „Mathilde“ h. 3157, Bel.

Josef. Bayer-Gund, Oertrid; Staatsprämienstute „Melita“ h. 3020, Bel. Ww. Bernard Sch. Schürhoff, Gampel. Zweite Prämie erhielten: „Rade“ h. 3044, Bel. Bernard Gohert, Dumte bei Borchhorst; Staatsprämienstute „Melita“ h. 3020, Bel. Ww. Bern. Schürhoff, Gampel. Dritte Prämie erhielten: „Senta“, Bel. Heinrich Bayer, Darup.

Klasse der fünfjährigen Stuten: Erste Prämie erhielten: Staatsprämienstute „Sieglinde“ h. 2875, Bel. Ww. Anton Hermeling; Staatsprämienstute „Solita“ h. 2934, Bel. Josef Krümpel, Balcherhöl über Dülmen; Staatsprämienstute „Senta“ h. 2561, Bel. August Hardt, Rige-Land; Staatsprämienstute „Solva“ h. 2565, Bel. Heinrich Gerleve-Germann, Gerleve. Zweite Prämie erhielten: „Solva“ h. 2887, Bel. Hubert Feldmann, Barlar; „Solide“ h. 2668, Bel. Ww. Anton Hermeling, Hamern.

Die Verteilung der goldenen und silbernen Plaketten und sonstigen Ehrenpreise erfolgt auf Grund der Auswertung der besten Tiere der beiden Schauen Münster und Coesfeld erst in den nächsten Tagen.

Kleine Liebe zum „Kof“-Beef

„Empfehle für Weihnachten ein feines Luxusgespinn“

Aus dem Bergischen, 19. Dezember.

Wenn in diesen Tagen die bergischen Pferdemeher läden dicht gedrängt voller Kunden stehen, dann ist dies durchaus keine Kriegsercheinung, wie es Fremde vielleicht vermuten könnten. Nein, diese Beobachtung hängt zusammen mit einer alten traditionellen und deshalb auch nicht rostenden Liebe der Bergischen zu einem schönen Stück „Kof-Trab“. Einige Tage in Eilig und dann gut gewürzt, wird der Pferdebraten in vielen bergischen Haushalten, und zwar nicht nur in den ärmeren, gegessen. Auch in den Gaststätten (wo allerdings besonders darauf hingewiesen wird, daß es sich bei dem Braten um das echte Kof handelt), in den Schleifkotten, auf den Kegelbahnen und in den huppigen Vogelstauen gehört der „Kofbraten“ zu den Hopen, die bei allen festlichen Gelegenheiten auf den Tisch kommen.

Und auch bei sonstigen Festen spielt die „Portion“, wie der Pferdebraten in den Gaststätten kurz genannt wird, eine bedeutende Rolle. Also auch zu Weihnachten.

Seit vielen Jahrzehnten ist dies so. An den hohen Festtagen hielten die bergischen Pferdemeher natürlich für ihre Kundschaft besonders schöne Stüde bereit. So hielt man in alten Zeitungsanzeigen den Anhalt: „Empfehle für Weihnachten ein feines Luxusgespinn“ oder „Habe den bekannten Kof-Trab des Herrn... geschlachtet“ oder aber „Zwei schwere gute Kof-Trabstücke werden für die Weihnachtsfeier ge Schlachtet“.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß Pferdefleisch nicht etwa nur aus Sparankheitsgründen gekauft wurde. Um die Zeit, in der die Zeilen erschienen, kostete das Schweinefleisch höchstens 70 Pfennig; Pferdefleisch war wohl etwas billiger, aber gemessen am Einkommen der bergischen Bevölkerung spielte der Preis wirklich nur eine untergeordnete Rolle. Es ist eben wirklich eine kleine Liebe der Bergischen zu ihrem „Kof“.

Und schließlich sei auch noch gesagt, daß mit den Jahren unzählige Feinschmecker bei irgendwelchen Gelegenheiten hineingefallen sind, als sie das gut gewürzte „Kof-Trab“ als unglaubliches Luxusfleisch verspürten. Man darf es den Bergischen also nicht besonders ankreiden, wenn sie ihren Pferdebraten hochschätzen und nicht die Nase rümpfen wie viele Zeitgenossen, die ihn nicht einmal versucht haben.

Weihnachtsbeihilfen für die Kinder von Einberufenen

Wie im vorigen Jahre werden gemäß einem Erlaß des Reichsministers des Innern und des Reichsfinanzministers auch diesmal allen Kindern von Einberufenen Weihnachtsbeihilfen gewährt. Berechtig ist alle Kinder, die nach dem 23. Dezember 1923 geboren sind. Für jedes Kind wird der Familienunterhalt im Dezember um acht Mark erhöht, wenn Familienunterhalt und etwaige Weihnachtsbeihilfe ohne Kinderzuschläge zusammen nicht über 300 Mark betragen. Auch soweit die Angehörigen keinen Familienunterhalt beziehen, können sie auf Antrag die Weihnachtsbeihilfe in Höhe von acht Mark je Kind erhalten, wenn ihr monatliches Einkommen 300 Mark nicht übersteigt. Der Antrag muß bis spätestens 31. Januar 1941 gestellt werden. Der Personalausweis der Empfänger ist gegenüber dem Vorjahr noch wesentlich erweitert worden. So werden die Weihnachtsbeihilfen den Kindern der Einberufenen des Reichsarbeitsdienstes gleichgestellt.

Beim Autounfall zu Tode gekommen

Schüttorf. Der hier wohnende Tischlermeister B. Rodt, der als Beifahrer in der Richtung auf Groningen unterwegs war, lag in einer schweren Kurde aus dem Wagen heraus und wurde gegen einen Baum geschleudert. An den erlittenen schweren Verletzungen ist Rodt kurz darauf gestorben.

Der...
Battun...
41,5...
b) 38,5...
44,5...
a) 45...
ber Sonder...
c) 44...
a2) ...
c) 42...
37,5...
Saven...

Blick ins Münsterland

Winterhilfswert verteilt 12 000 RM. zu Weihnachten
Athen. Im Rahmen der diesjährigen Spenden zu Weihnachten an die vom Kriegs-WDW betreuten, funderreichen Volksgenossen und Familien der Einberufenen werden auch in diesem Jahre wieder besondere Gaben verteilt. Das Athen Kriegswinterhilfswert verteilt zum diesjährigen Weihnachtsfest rund RM. 12 000 an die Betreuten in Westfalen von RM. 0,50, 1,— und 5,—. An die betreuten funderreichen Volksgenossen gelangen über 500 Pfund Lebensmittel und eine große Menge Spielzeug zur Ausgabe. Die Weihnachtsgeschenke und sonstigen Spenden werden von dem Ortsbeauftragten des WDW den in Frage kommenden Familien nach vor dem Weihnachtsfest zugestellt, damit sie ihren Zweck, Freude zu bringen, auch erfüllen.

Die jüngste Schneidermeisterin
Athen. Anneliese Hagemeier von der Dietrich-Eckart-Straße bestand in Münster die Meisterprüfung im Damen Schneiderhandwerk. Sie ist damit mit ihren 20 Jahren wohl die jüngste Schneidermeisterin im ganzen Reich. Herzlichen Glückwunsch!

Glück im Unglück
Heerlen. Glück im Unglück hatte eine Heerlener Einwohnerin. Dieselbe lag aus dem Zug, als er noch nicht hielt und kam dabei zu Fall. Hierbei verletzte sie sich nicht unbedeutend, konnte aber in ihre Wohnung gebracht werden.

Wenn man ohne Licht fährt
Bedum. Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf der Herzfelder Straße. Dort sollte ein Radfahrer, der ohne Licht und ohne Fahrradbeleuchtung die abfällige Straße befährt, gegen ein Bekamer Personauto. Der Radfahrer erlitt einen Armbruch.

Kleinbetrieb ausgezeichnet
Warendorf. Wegen vorbildlicher Leistung erkannte Reichsorganisationsleiter Dr. Len dem Kaffeehaus „Bordblicher Kleinbetrieb“ zu.

Neue Motorspritze für die Brocheler Feuerweh
Brocheler. Zur Vervollständigung der Ausrüstung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde bereits vor längerer Zeit eine Motorspritze gekauft. Diese neu

Spriege ist in den letzten Tagen eingetroffen, so daß die Ausbildung der Wehrleute an diesem neuen Gerät beginnen kann.

Mutter und Tochter vom Bus überfahren
Tadlenburg. Im Bahnhof Tadlenburg ereignete sich Freitagmorgen ein schwerer Unfall. Als sich der Zug 8.33 Uhr in Richtung Vengerich in Bewegung setzte, kam aus einer Frau mit ihrem 10-jährigen Tochter aus der Stadt. Sie waren in der Dunkelheit auf dem Gehweg, verließen das Trottoir und geriet mit dem Mädchen unter die Räder des Zuges. Mutter und Tochter trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie sofort mit dem Krankenauto ins Krankenhaus nach Vengerich gebracht werden mußten. Sie hatten jedoch beide kurz nach der Einlieferung.

Tödlich verunglückt
Rhebe. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitagmittag auf der Straße nach Krommert. Dort fuhr ein Personenvan aus Münster in Höhe des Gehöfes Hone gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß sämtliche drei Insassen des Wagens verletzt wurden. Der sofort herbeigerufene Arzt leistete schnelle Hilfe und stellte fest, daß einer der Insassen einen Schädelbruch erlitten hatte. Er veranlaßte die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten in das Rhebe Krankenhaus. Die Verletzungen waren jedoch so schwer, daß der Tod bereits kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus eintrat. Bei dem Toten handelt es sich um den etwa 43 Jahre alten Walter Kuntel aus Berlin, der in Münster beschäftigt und der einzige Sohn und Ernährer seiner Mutter war, die er zu Weihnachten besuchen wollte. Die beiden anderen Mitfahrer wurden nur leicht verletzt.

Unsere lieben Alten
In Dorsten beging gestern Frau Wwe. Christine Köhne, geb. Buh, 81. Geburtstag. In ihren 80. Geburtstag. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich einer außerordentlichen Gesundheit und Aktivität. In Athen feierte gestern Heinrich Borgmann im Altersheim seinen 87. Geburtstag in bester körperlicher und geistiger Frische. Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche.

Aus der Bauhauptstadt

Ein Weihnachtsgeheim in letzter Stunde
Ist eine Rathausmarke auf einem Weihnachtspäckchen. Sie ist zugleich ein Gruß aus Westfalens schönster Hauptstadt und eine bleibende Erinnerung an das 2. Kriegs-WDW. Ihr Wert wächst mit der Zeit, nicht nur für den Sammler, für den sie eine wertvolle und unentbehrliche Bereicherung seines Albums bedeutet; auch Kinder und Kindesfinder werden immer Freude an dieser einmaligen WDW-Marke haben, die ihnen noch in späteren Zeiten von dem Opfergeist unserer Tage erzählen wird. Deshalb gehört auf jedes Päckchen, auf jeden Einschreibebrief und auf jeden größeren Brief, die in diesen vorweihnachtlichen Tagen noch aufgegeben werden, eine 40 Pf.-WDW-Marke mit dem Bilde des Rathauses der Stadt Münster.

Personenkraftwagen flieh mit Güterzug zusammen
Am Donnerstag vormittag stieß am Bahnübergang auf der Weleer Straße ein Personenkraftwagen mit Anhänger mit einem Güterzug zusammen. Dabei wurden drei Personen schwer verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert. Der Zusammenstoß ist dadurch entstanden, daß der Fahrer des Kraftwagens zu schnell fuhr und beim Bremsen des heranannahenden Güterzuges so stark bremsen mußte, daß der Wagen auf der glatten Straße ins Rutschen kam und gegen den Güterzug geschleudert wurde. Der Kraftwagen wurde dabei erheblich beschädigt, am Güterzuge entstand leichter Sachschaden.

Wieder Feldpostpäckchenräuberin

Sondergericht verurteilte sie zu drei Jahren Zuchthaus
Es scheint bald so, als ob die Rette der Feldpostpäckchenräuberinnen nicht abreißen will. Es ist in der Presse eindrucksvoll genug darauf hingewiesen worden, daß solche Feldpostpäckchenräuber als Volksgefährdinnen die schwersten Strafen zu erwarten haben. So hatte sich wieder das neuerrichtete Sondergericht Bielefeld im Landgericht Münster mit einer Feldpostpäckchenräuberin, einer erst 22-jährigen E. B. aus Münster, zu befassen. Hatte die Angeklagte in der Voruntersuchung nur nach und nach ihre Verfehlungen zugegeben, so war sie in der Hauptverhandlung denn doch geständig. Sie war bei der Post in Münster als Postfacharbeiterin beschäftigt. Hier hatte sie Briefschaften ausgetragen, darunter auch Feldpostpäckchen, die von Soldaten an ihre Angehörigen in der Heimat gelangt waren. Sie eignete sich solche Päckchen an und unterlag sie. Zu Hause brachte sie die Umhüllungen beiseite. Die Päckchen enthielten Kaffee, Schokolade und Stümpfe. Zum Teil gab sie die gestohlenen Sachen weiter, verheimlichte sie unter falschen Angaben oder verkaufte sie auch. Wie die Angeklagte angab, hat sie sechs Päckchen unterschlagen und weitere sechs oder auch ein paar mehr angeht. Dann hat sie auch einen frankierten Doppelbrief aus dem Inlande unterschlagen, in dem sich ein Kinderbüchlein aus Bielefeld befand. Das verheimlichte sie an eine Frau für deren Jungen. Selbst die Mutter und die Tante hatten sie gewarnt. Die Angeklagte hatte selber mit ihrer Unterschlagung beauftragt, daß ihr die hohen Strafen bekannt seien, die Feldpostpäckchenräuber zu erwarten haben. Eines Tages wurde sie dann von der Post entlassen und kam als Schaffnerin zur Straßenbahn. Auch dort wurde sie wieder umehtlich, sie verkaufte Fahrscheine und lieferte das Geld nicht ab, sondern gebrauchte es für sich.

Das waren die Verfehlungen eines sonst ordentlichen Mädchens, das, wie es angab, zu Weihnachten hätte heiraten wollen. Nun muß sie als Volksgefährdin auf drei Jahre ins Zuchthaus. Beirrat waren vier Jahre Zuchthaus, aber man konnte einige Milde bei dem unvorbeirathen Mädchen walten lassen, auch unter Berücksichtigung ihres Alters von 22 Jahren. Die Angeklagte nahm das Urteil an.

Schöter Künstler stellen im Ausland aus

Schöter. Der aus dem Schöter Künstlerkreis hervorgegangene Maler Walter Schüttler beteiligt sich an den Auslandsausstellungen des graphischen Kabinetts, die in Stockholm ihren Anfang nahmen. Desgleichen wird einer Aufforderung folgend, auch der Schöter Künstler Karl H'loß mit mehreren graphischen Arbeiten vertreten sein. Wie es im einladenden Prospekt des Graphischen Kabinetts heißt, sollen nur die besten deutschen Graphiker ausstellen.

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

Ein b...

